

Sieben Prozent Rendite, so Gott will

S. ERTINGER | PADERBORN

Im St. Vincenz Krankenhaus in Paderborn herrscht um die Mittagszeit Hochbetrieb. Krankenschwestern in dunkler Tracht eilen mit dampfendem Essen den Flur entlang. Ärzte in weißen Kitteln hetzen in die andere Richtung. Durch den Trubel bahnt sich gravitätisch Josef Düllings seinen Weg. Der Mann mit Brille und leichten Geheimratsecken ist der Geschäftsführer des Hauses und damit Manager von 560 Betten mit 80 Millionen Euro Umsatz im Jahr. In diesen Tagen wäre er ein interessanter Kunde für gebeutelte Finanzhäuser. Ein stetes, konjunkturunabhängiges Geschäft, eine solide Firmenphilosophie, absolut vertrauenswürdiges Geschäftsgebaren.

Doch den Großteil der Finanzgeschäfte wickelt das Krankenhaus über die kleine Bank für Kirche und Caritas (BKC) ab. „Es ist eine Frage der Philosophie, unser Geld bei einer christlichen Bank anzulegen“, sagt Düllings. „Außerdem bietet die Bank uns besonders gute Konditionen.“

Die BKC in Paderborn zählt nach der Liga-Bank in Regensburg, der Pax-Bank in Köln und der Bank im Bistum Essen zu den größten katholischen Geldhäusern. Die Kirchenbanken setzen auf eine moralisch einwandfreie sowie eine ökologisch nachhaltige Geldanlage. Und mit biederer Vorsicht, cleverer Voraussicht sowie einer gehörigen Portion Gottvertrauen haben sich die Institute so wacker in der Finanzkrise geschlagen, dass das sogar in der Finanzmetropole Frankfurt auffällt.

„Die kirchlichen Banken erleben geradezu einen Boom“, sagt Professor Udo Steffens von der Frankfurt School of Finance, „ihre Bilanzsummen wachsen stetig“. Bei den Paderbornern stieg das Geschäftsvolumen gegenüber dem Vorjahr um 5,7 Prozent auf drei Milliarden Euro. Solche Erfolge relativieren sich natürlich etwas, wenn man die kleinen Kirchenbanken mit den Großen vergleicht. Die Bilanzsumme der Deutschen Bank, 734 Mal so groß.

Mit den übermächtigen Riesen stehen die Kirchenbanken im scharfen Wettbewerb. Sie wurden zwar extra aus der Taufe gehoben, um Nonnen, Mönchen, Priestern sowie den Gemeinden und Bistümern eine Möglichkeit zu geben, ihre Geldgeschäfte abzuwickeln. Aber die Kirchenbanken buhlen mit den Hausbanken wie Deutscher, Commerzbank oder den Sparkassen um die gleiche Kundenschaft.

Bescheiden operiert die BKC mit gerade mal 75 Mitarbeitern aus einem weiß gestrichenen Haus mit braunen Verstreubungen an der Fassade mitten in der Paderborner Fußgängerzone. Hinter dem Haus klafft eine Baugrube. Die Stadt, die benachbarte Volksbank Paderborn und die Kirchenbank erweitern gemeinsam ihre Häuser, das ist kostengünstiger. „Wir sind aber nur mit einem kleinen Teil an diesem Bauprojekt beteiligt“, sagt Richard Böger, der Vorstandschef des Paderborner Instituts. Die Kirchenbanker setzen nicht auf großes



Geschäftsbeziehung mit Gottvertrauen: Richard Böger (r), Chef der Bank für Kirche und Caritas, und Josef Düllings (l), Geschäftsführer des St. Vincenz.

EINE KIRCHENBANK schlägt sich blendend in der Krise

Wachstum, lieber auf solides Geschäft.

Solide ist jetzt groß im Kommen. Während andere Häuser um die Existenz ringen, verzeichnet das katholische Geldhaus stetige Zuwächse. Die Kundeneinlagen sind im vergangenen Jahr um rund drei Prozent gestiegen. Die Bank ist genossenschaftlich organisiert und hat rund 1300 Mitglieder aus ganz Deutschland. Eine breite Basis für neue Geschäfte. Auf ihre Anteilscheine erhalten sie eine Ausschüttung von sieben Prozent. Fällt ein Kredit aus, trägt das die Gemeinschaft. Auch die Gewinne teilen sich alle. „Der Förder- und Gemeinschaftsgedanke des Genossenschaftsbankmodells passt genau zu den Vorstellungen der Kirche“, sagt Böger. Die BKC übernimmt nur für Gemeinden, Krankenhäuser oder Pflegeheime und deren Mitarbeiter die Finanzdienstleistungen.

Vielleicht hat den Paderborner Bankern auch der himmlische Beistand durch die Krise geholfen. Denn bei den Beratungsgesprächen fährt neben einem Banker immer ein Theologe mit zu den Kun-

den. Er erläutert ihnen, nach welchen Maßstäben das Geld angelegt wird. Damit die Bank und ihre Kundschaft ihr Geld im Einklang mit Gott und den katholischen Moralvorstellungen anlegen, hat das Institut einen Kriterienkatalog entwickelt. Unternehmen die zum Beispiel in das Geschäft mit Waffen, Pornographie oder Verhütungspillen verwickelt sind oder die Umwelt schädigen, schließen Böger und sein Anlageteam aus. Die BKC bietet dagegen auch einen Fonds zur Finanzierung von Mikrokrediten an. Die Kleinstkredite helfen Menschen in Entwicklungsländern, ein Geschäft aufzubauen.

Die Kirchenbanker investieren auch für sich selbst konservativ. Finanzprodukte, deren Aufbau nicht nachvollziehbar ist, kommt bei ihnen nicht ins Depot. Schließlich wollen sie nachhaltig investieren. Da muss klar sein, wohin genau das Geld fließt. Subprime-Hypothekenscheine hat Böger daher nicht angefasst. Ein Schuss kaufmännische Skepsis und vielleicht auch Eingebung haben den 50-jährigen Bankchef angesichts der Immobilien-

blase in den USA schon im Sommer 2007 dazu veranlasst, die Aktienquote bei den eigenen Anlagen der Bank schrittweise auf null herunterzuschrauben.

Trotzdem: An größeren Katastrophen sind die Kirchen-Genossen manchmal nur haarscharf vorbeigeschlittert. Das Paderborner St. Vincenz-Krankenhaus zum Beispiel hat bei seiner Geldanlage nur rund ein Prozent abschreiben müssen. Im Vergleich zu anderen Portfolios noch ein geringer Verlust, wie Hospitalchef Düllings erleichtert vorrechnet. Es hätte wesentlich schlimmer kommen können. Zum Beispiel mit Lehman. Die BKC selbst hatte zwar nicht in Lehman-Papiere investiert oder den Kunden auch keine Zertifikate der Pleite-Bank verkauft. Himmlische Fügung oder einfach nur Glück: Der Genossenschaftsverbund hat vorwiegend Zertifikate anderer Emittenten angeboten.

Allerdings hatten die Banker einigen Kunden Anlagen bei der isländischen Bank Glitnir vermittelt. So weit reichte die schützende Hand von oben nicht: Das Geld der Kunden ist weg. Doch den Schaden der Kunden in Höhe von rund 400 000 Euro hat die Bank ersetzt. „Das ist die Genossenschaftsidee“, sagt Bankchef Böger. „Wir handeln im Interesse der Kunden und tragen auch die Verantwortung mit.“

„Diese Banken verkaufen den Wohlgefühl-Effekt mit“, sagt der Bankexperte Steffens. „Als Anleger weiß man sich mit einem Konto bei diesen Banken im Einklang mit dem eigenen Wertesystem.“ In Zeiten der Finanzkrise mag manchem Bankkunden göttlicher Segen und Schutz ein willkommenes Extra sein.

Anlagemoral im Wandel der Jahrhunderte

Kriegsfinanzierung

Im Mittelalter hegten die Päpste auch weltliche und politische Machtansprüche und setzten sie, wenn nötig, mit Waffengewalt durch. Das kostete viel Geld. Das Kapital für Kreuzzüge und Kriege liehen sie sich damals bei den Banken.

Geldleiher

Die katholische Kirche griff dabei oft auch auf jüdische Geldleiher zurück. Denn als „Ungläubige“ fielen sie nicht unter das Verbot der Zinsnahme, dem die christlichen Bankhäuser unterlagen. Doch auch die wussten das Gebot zu umgehen. So zähl-

ten die Familien der Medici in Florenz oder die Fugger in Augsburg zu den Geldgebern der Kirche.

Gelockertes Zinsverbot

Mit Beginn der Neuzeit gab die Kirche ihre weltlichen Ansprüche auf und zog sich auf die geistliche

Oberhoheit zurück. Teure Kriege mussten die Kleriker dann nicht mehr finanzieren. Zudem wurde das Zinsverbot gelockert. Immer mehr christliche Bankhäuser strichen Gebühren ein, während jüdische Finanziers immer neuen Schikanen ausgesetzt waren.